

Frühlingslüfte

Autor(en): **Seilinger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

blichen waren — mir sagen, daß sie mich unendlich geliebt — unendlich geliebt — einen fremden Mann, der im Sonnenschein über eine grünberieselte Mauer sich beugte wie aus einem Bild ...

* * *

Als das Korn reifte und sein honigduftender Brotgeruch betörend durch den Juniwind schaukelte, zeigte der alte Archivrat aus dem Landhaus an der Stadtmauer seinen Mitbürgern den Tod seiner einzigen Enkelin Maja an, die im zwanzigsten Lebensjahre nach langem, schwerem geduldigem Leiden, mit den heiligen Sakramenten der katholischen Kirche ver-

sehen, sanft in die Ewigkeit geschlafen war ...

* * *

Der Tod in Schönheit ...

„Luft, tiefer noch als Herzeleid ...“

Und meine Nächte brannten in trauriger Liebe ... Starb sie für mich so jung und wunderschön? Damit alle meine Liebesträume ihr gehören sollten, mit allem, was unsterblich an mir sein mag, für ewig verbunden?

Sie steht wie ein kummervoller Brand, wie das blutrote mystische Licht, das nie erlischt über dem Altar, hinter dem Vorhang des Werktags — und ich liebe sie — liebe sie bis in allen Tod ...

Frühlingslüfte

Die Wiese blickt voll goldener Gesichter
Empor zum Himmel, und ein Bienlein spricht
Im warmen Licht zum neuen Frühlingswind:
Wie deine Flügel voll von Sonne sind!
Flieg sanft, daß es die meinen nicht zerbricht!

Max Seiling, Zürich.

Neue Schweizer Lyrik.

(Fortsetzung).

Den Namen eines bisher zu wenig beachteten Musensohnes trägt ein Gedichtbändchen, das wir mit ungeteilter Befriedigung als deutliches Wahrzeichen poetischer Begabung begrüßen. Heinrich Pestalozzi, Pfarrer des bündnerischen Bergdorfes Arosa, hat uns — endlich, werden manche seiner Verehrer sagen — eine Anzahl der von ihm selbst auch vertonten Liedertexte zusammen mit nicht komponierten Gedichten in einem „Seerosen“³⁾ benannten Büchlein letztes Jahr auf den Weihnachtstisch gelegt. Diese schlichten, aus den Herzensgründen einer gläubigen und kampfmütigen Menschenseele geschöpften Lieder zeichnen sich vor allen Dingen durch eine ungesuchte und natürliche Diktion und eine stark musikalische Prägung aus. Das Element der Sangbarkeit ist ihnen wie etwas Wesensverwandtes eigen, und immer neu erwecken sie den Eindruck, daß hier der gesuchte Lieddichter am Werk ist und daß sich

ihm Text und Melodie ungezwungen und gleichzeitig in geschwisterlicher Werdelust darbieten. Eine gewisse Erdschwere und tiefe Himmelsfriedenssehnsucht waltet über diesen Gesängen, denen das künstlerische Gelingen doch eine versöhnte Befriedigung, ein menschlich großes und stilles Sichbescheiden verliehen hat. Starkes und freudiges religiöses Empfinden klingt in Pestalozzis Liedern als bewußter Grundton mit und gibt ihnen die Gewähr eines kraftvollen Widerhalls in Tausenden von suchenden, ringenden und leidenden Herzen der Mitwelt, und das macht vielleicht ihren besten und unbestreitbaren Vorzug aus. Wer vermöchte sich, ganz abgesehen von der einschmeichelnden Wirkung der melodischen sprachlichen Fassung, dem innigen und ergreifenden Gefühlsgehalte von Gedichten wie „Aroses Kirchlein“ (I), „Nacht“, „Gott“ (II), „Nachts“ und „Schlaflied“ zu entziehen? In einigen impulsivsten Empfinden ausströmenden Weisen hat der Dichter die drei Leitsterne

³⁾ Zürich, Art. Institut Drell Füßli, 1915.